

Abdel Bari Atwan

DAS DIGITALE KALIFAT

Die geheime Macht
des Islamischen Staates



C·H·Beck

Abdel Bari Atwan

DAS DIGITALE KALIFAT

Die geheime Macht
des Islamischen Staates

*Aus dem Englischen
von Laura Su Bischoff*

C.H.Beck

Titel der englischen Originalausgabe:
«Islamic State. The Digital Caliphate»
Copyright © Abdel Bari Atwan 2015
Zuerst erschienen 2015 in Großbritannien bei Saqi Books

Der Übersetzung liegt die aktualisierte Paperback-Ausgabe
von Ende 2015 zugrunde.
Für die deutsche Ausgabe hat der Autor das Buch im April 2016
erneut aktualisiert und ein neues Vorwort verfasst.

1. Auflage. 2016
Für die deutsche Ausgabe:
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2016
Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie, Florian Scheuerer,
unter Verwendung eines Motivs von shutterstock
ISBN Buch 9783406697272
ISBN eBook 9783406697289

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website
www.chbeck.de.
Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.

*Ich widme dieses Buch den Seelen meiner Eltern,
Zarifa und Mohamed Abu Atwan. Ich hoffe und glaube,
sie wären sehr stolz auf dieses Buch gewesen, würden
sie heute noch leben, obwohl sie nie die Bildung erhielten,
die sie benötigt hätten, um diese Worte überhaupt zu
lesen.*

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	19
Was ist ein Staat?	21
Opposition und Unterstützung	24
1. Masters of the Digital Universe	27
Die digitale Generation	28
Knotenpunkt für Informationen	33
Sicherheitsfragen	38
Cyber-Jihad	42
2. Ursprünge I: Der Irak	49
Der Irak unter Saddam Hussein	52
Der Sturz des Diktators	55
Salafistische Jihadisten aus dem Ausland ziehen in den Irak	58
Unterschwellige Feindseligkeiten	61
Der Aufstand	66
Politische Instabilität schafft neue Spielräume	74
3. Ursprünge II: Die Taliban, al-Qaida und der IS	83
Der al-Zarqawi-Faktor	85
Der Generationenkonflikt beginnt	89
Eine neue Welle von gewaltsamem Extremismus	91
Die Arabischen Revolutionen	95
Es wird persönlich	98
Der Bruch zwischen ISIS und al-Nusra-Front	99
Einheit oder Zersplitterung?	104

4. Ursprünge III: Syrien	106
Die Assad-Dynastie	106
Der radikale Islam in Syrien – die jüngere Geschichte ...	111
Suriens Außenpolitik	116
Von der Revolution zum Bürgerkrieg	119
Internationale Reaktionen	121
Die Jihadisten bereiten sich auf ihre Chance in Syrien vor	129
Bewaffnete Oppositionsgruppen in Syrien	135
5. Abu Bakr al-Baghdadi: «Kalif Ibrahim»	143
Seine Herkunft, seine Frauen	143
Radikalisierung	148
Unerschrockener Führungsstil	151
Popularität	153
6. Konsolidierung und Expansion	157
Der ungeheuerliche Landraub des Islamischen Staates ..	159
Dem Westen geht ein Licht auf	163
Ideologische Säuberung	165
Der Westen interveniert	166
Die Geburt des digitalen Kalifats	169
Verbreitung und Vernetzung	171
7. Im Innern des Islamischen Staates	175
Verwaltung	175
Alltag im Islamischen Staat	182
Die reichste Terrororganisation der Geschichte	186
Das Militär: Taktik und Ziele	190
8. Das Handbuch des Jihadismus	194
Kriegszeiten: Die lange Geschichte extremer Gewalt ...	195
«The Management of Savagery» – eine Abhandlung über den Terror	198
Gesteuerte Brutalität	206

9. Die ausländischen Kämpfer des Kalifen	208
Eine Geschichte der Migration	209
Verbreitung durch Networking	213
Die neuen Rekruten	219
Die Jugend ansprechen	223
Der «heldenhafte Kampf»	225
Willkommen im Islamischen Staat	227
Die Bräute des Jihad	230
Die Reaktion der westlichen Länder	235
10. Gefährliches Spiel: Der Westen	
instrumentalisiert den radikalen Islam	239
Das Kalifat erhält Unterstützung	239
Öl und die westliche Außenpolitik	242
Der Kommunismus als Staatsfeind Nummer eins	244
Was ist Extremismus? Das Dilemma des Westens	247
11. Saudi-Arabien und der Islamische Staat	252
Was will der Wahhabismus?	253
Das saudische Königshaus und die Wahhabiten	255
Wohlstand und Korruption	256
Absolute Autorität	258
Eine Zweckehe mit dem Westen	259
Da'wa – die Saat der Wahhabiten	262
Anheizung und Finanzierung des Jihad	263
Medienkontrolle	267
Nachwort	269
Expansion	274
Was können wir tun?	276
Ausblick	280
Dank	284
Anmerkungen	285

Vorwort

Die Geschichte des Islamischen Staates (IS) entwickelt sich rasant und unvorhersehbar. Im vorliegenden Buch möchte ich die Wurzeln und Motive, den Aufbau und Modus operandi sowie die Absichten dieses bösartigen Gebildes genauer beleuchten; seit der ersten Ausgabe von 2015 ist es zu wichtigen Veränderungen gekommen, die einleitend kurz betrachtet werden sollen.

Zunächst einmal hat die internationale Staatengemeinschaft – die die gewaltige Gefahr, die vom Islamischen Staat ausgeht, viel zu lange unterschätzt hat – die Zerstörung der Organisation zum wichtigsten Punkt auf der Sicherheitsagenda erklärt. Einstige Feinde – der Westen, Russland, der Iran und das syrische Schurkenregime Bashar al-Assads – haben sich zusammengetan, um gemeinsam die Ausbreitung von Abu Bakr al-Baghdadis «Kalifat» zu verhindern. Diese überaus wichtige Entwicklung geht auf die gemeinsamen Anstrengungen der Amerikaner (die den Iran zurück an den Verhandlungstisch der internationalen Gemeinschaft brachten, indem sie ein Atomwaffenabkommen mit dem Land aushandelten und die Sanktionen aufhoben) und der Russen zurück. Obwohl sie zuvor hartnäckig auf dem Rücktritt des syrischen Präsidenten bestanden, haben London und Washington mittlerweile Moskaus Position akzeptiert, dass Assad Teil der Lösung des IS-Problems sein muss.

Ausländische Militäreinsätze waren bisher einigermaßen erfolgreich, besonders in Syrien, wo Regierungstruppen bis zu 40 Prozent der Gebiete, die der Islamische Staat unter seine Kontrolle gebracht hatte, zurückerobern konnten. Im Irak hat die andauernde Instabilität im Land bislang dazu geführt, dass der IS den Großteil seines Territoriums – darunter auch Mossul – halten konnte.

Als Reaktion auf die unablässigen Angriffe auf seine syrischen und irakischen Hochburgen hat der IS mittlerweile weiter entfernte Ziele ins Visier genommen, speziell in Libyen – wo die

Gruppe mittlerweile nahezu die gesamte ölfreiche Nordküste kontrolliert – und im Westen.

Europa und die USA sehen sich heute der immer größer werdenden Gefahr durch sogenannte «Rückkehrer» (kämpferprobte IS-Soldaten, die in ihre Heimatländer zurückkehren und dort zuschlagen), durch IS-Schläferzellen, die sich in den letzten Jahren stark vermehrt haben, sowie durch Personen ausgesetzt, die im Westen leben, von Extremisten radikalisiert wurden und nun als «Einzelkämpfer» Anschläge verüben. Bisher (Stand April 2016) haben sich 29 mit dem IS in Verbindung stehende Anschläge auf den Westen ereignet, bei denen insgesamt 650 Menschen ums Leben kamen. Dazu zählen auch die Anschläge vom 22. März 2016, als der Brüsseler Flughafen und die U-Bahn der Stadt ins Fadenkreuz des IS gerieten – eine ebenso symbolträchtige wie tödliche Attacke, weil Brüssel der Hauptsitz von EU und NATO ist –, sowie die Anschlagsserie vom 13. November 2015 in Paris, die mehr als 100 Menschen das Leben kostete, die meisten davon junge Konzertbesucher im Bataclan-Club. (Paris war mit dem Massaker in der Redaktion des Satiremagazins *Charlie Hebdo* im Januar 2015 bereits zur Zielscheibe des Islamischen Staates geworden.)

Am 2. Dezember 2015 erlebten die USA ihren schwersten Terrorangriff seit dem 11. September 2001, als das Ehepaar Syed Rizwan Farouk und Tashfeen Malik im Inland Regional Centre in San Bernardino das Feuer eröffnete. 14 Menschen kamen ums Leben; 22 wurden schwer verletzt. Der IS bekannte sich zu dieser Bluttat. Laut Ermittlern war das Ehepaar im Internet radikalisiert worden. Am Morgen des Anschlags hatte Malik auf ihrer Facebook-Seite Abu Bakr al-Baghdadi die Treue (*bai`a*) geschworen.

Die Tatsache, dass der IS sich nach Libyen ausbreitet, sollte aus verschiedenen Gründen Anlass zu wachsender Sorge sein: wegen der Nähe des Landes zu Europa, das direkt auf der anderen Seite des Mittelmeers liegt; wegen der steigenden Zahl von IS-Anhängern und -Sympathisanten in Afrika, besonders in der Sahel-Region und in Nigeria; und natürlich wegen der Bedrohung für die Ölversorgung des Westens (Libyen besitzt die größten Ölreserven Afrikas).

Mittlerweile wird deutlich, dass der IS Territorien erobert, indem er *wilayat* (Provinzen) in den von ihm überrannten oder von Sympathisanten beherrschten Gebieten einrichtet. Diese *wilayat* sind halb-autonom, haben ein eigenes Wirtschaftssystem und zeigen eine starke militärische Präsenz, wodurch der IS in der Lage ist, an mehreren Fronten gleichzeitig zu kämpfen. Die *wilayat* werden als «Sprungbretter» genutzt, um von dort aus weitere zusammenhängende Landstriche der Kontrolle durch den IS zu unterwerfen. Der IS hat diese Taktik im Irak und in Syrien bereits erfolgreich angewandt. Im Mai 2016 gab es in folgenden afrikanischen Ländern bereits eine oder mehrere «Provinzen»: in Libyen, Ägypten, Algerien, dem Tschad, Mauretanien, dem Sudan und in Nigeria, wo die tödliche Terrorgruppe Boko Haram ihre Gebiete zur «Westafrikanischen Provinz» des IS erklärte. Im April 2016 teilte das Pentagon mit, es werde den Kampf gegen den IS in Afrika mit 200 Millionen US-Dollar unterstützen.

Auch im Jemen und in der Türkei (wo eine Umfrage kürzlich ergab, dass zehn Prozent der Türken den IS nicht für eine Terrororganisation halten), in Indonesien und auf den Philippinen (wo die Gruppe Abu Sayyaf sich im Februar 2016 dem IS anschloss) hat die Organisation inzwischen Wurzeln geschlagen, ebenso wie auf dem indischen Subkontinent, in Afghanistan und in Saudi-Arabien.

Im April 2016 teilten die USA mit, dass bei amerikanischen Luftangriffen insgesamt 25 000 IS-Kämpfer ums Leben gekommen seien. Da das Pentagon die Größe der IS-Streitkräfte kürzlich auf nur 30 000 Mann geschätzt hat, diese aber trotz ihrer Verluste weiter überaus aktiv sind, muss der IS wohl über sehr viel mehr Soldaten verfügen als bisher angenommen; unbestätigten Schätzungen zufolge, die auf Beobachtungen vor Ort basieren, sollen es mindestens 300 000 Mann sein.

Eine konventionelle, asymmetrische Kriegsführung wird den IS kaum zerstören, selbst wenn der Westen oder die vor kurzem ins Leben gerufene, von Saudi-Arabien angeführte «Islamische Koalition» sich dazu entschließen sollte, Bodentruppen zu entsenden. IS-Kämpfer, die von altgedienten Jihadisten mit mehr als 20-jähri-

ger Erfahrung und von ehemaligen Offizieren aus Saddam Husseins und Muammar al-Gaddafis Streitkräften ausgebildet wurden, würden sich in einem Guerillakrieg als gefährliche Gegner erweisen. Zudem steht dem Westen nicht gerade der Sinn nach vielen Toten und Verletzten. Darüber hinaus fällt es den Anführern und Kämpfern des IS mit so vielen möglichen Verbündeten und «Provinzen» leicht, sich einfach in Luft aufzulösen und später an anderer Stelle wieder aufzutauchen.

In der Zwischenzeit weitet der IS auch in der virtuellen Welt sein digitales Kalifat aus. Dort zeigt sich, wie angemessen das Motto der Gruppe, *baqiya wa tatamaddad* («bleiben und erweitern») tatsächlich ist. John Clapper, der Direktor des Nationalen Geheimdienstes der USA, erklärte im Februar 2016 vor dem amerikanischen Senat, dass der IS «im Internet ein beispielloses Können» an den Tag lege, und John Kerry gab zu, die USA hätten bei weitem unterschätzt, wie sehr der IS das Internet beherrsche, wo er Milliarden Nutzer erreiche – die meisten davon junge Leute, die mehrere Stunden am Tag online sind. Laut Umfragen des Arab Youth Survey von 2016 beziehen 32 Prozent der jungen Araber ihre «Nachrichten» allein über die sozialen Netzwerke, während 45 Prozent auf Online-Nachrichtenportale zurückgreifen. Jede «Provinz» hat eine eigene Medienabteilung und hingebungsvolle Reporterteams, wodurch ein einheitlicher «Nachrichtendienst» entsteht, der mindestens 38 Artikel am Tag produziert, darunter Video-Aufnahmen von Anschlägen, Hinrichtungen, Dokumentationen und Predigten. Diese Hochglanzproduktionen im Stile Hollywoods werden immer ausgeklügelter – seit kurzem nutzt der IS auch Drohnen, um Angriffe aus der Luft zu filmen – und sind mittlerweile in vielen Sprachen erhältlich, von Schwedisch bis Bengali.

Neue soziale Medien und Apps bieten den «Internetkriegern» des IS weitere Möglichkeiten, um anonym und ohne Spuren zu hinterlassen miteinander zu kommunizieren, Rekruten anzuwerben und Propaganda zu verbreiten. Zu den derzeit besonders beliebten Diensten gehören WhatsApp, Telegram und Surespot. Im Januar 2016 traf sich Jeh Johnson, US-Minister für Innere Sicher-

heit, mit den Geschäftsführern aller Unternehmen, die soziale Medien betreiben, und beschwor sie, sich dem Online-Kampf gegen den IS anzuschließen; allerdings können sie nur wenig ausrichten. Zwar hat allein Twitter seit Mitte 2015 125 000 Accounts geschlossen, doch wie die IS-Hackergruppe «Söhne des Kalifats» in ihrem letzten Video mitteilte (in dem sie außerdem drohte, die führenden Köpfe von Facebook und Twitter zu exekutieren): «Wenn ihr ein Profil löscht, werden wir zehn neue eröffnen!»

Nun, da die Hochburgen des IS in Gefahr sind und die Organisation aufgrund der ausbleibenden Einnahmen aus dem Ölgeschäft kein so attraktiver «Arbeitgeber» mehr ist, könnte die Zahl der Neurekrutierungen zurückgehen. Beim jährlich erhobenen Arab Youth Survey stellte sich 2016 heraus, dass der IS an Rückhalt verloren hat, obwohl 13 Prozent der befragten 18- bis 24-Jährigen der Organisation weiterhin positiv gegenüberstehen. Da wir hier von etwa 200 Millionen jungen Menschen sprechen, ist das immer noch eine gewaltige Zahl. Die Gruppe zieht weiterhin neue Rekruten in ihren Bann, doch die Neuankömmlinge aus den arabischen und westlichen Ländern werden mittlerweile eher nach Libyen als in den Irak oder nach Syrien geschickt.

Die Ursachen, warum es junge Menschen in die blutbesudelten Arme des IS treibt, sind bis heute dieselben oder haben sich noch verschärft: Die Jugendarbeitslosigkeit, die staatliche Korruption, die Wahrnehmung des Westens als Feind, die zunehmende Islamfeindlichkeit, die durch die Millionen im Westen Asyl suchenden Flüchtlinge noch verschärft wird – all das sind ebenso wichtige Antriebskräfte wie der religiöse Fanatismus selbst. Es wird immer deutlicher, dass die «Bandenmentalität» des IS und seiner wild entschlossenen Kämpfer (von denen viele eine kriminelle Vergangenheit haben) für die marginalisierten Jugendlichen aus Vororten wie dem belgischen Molenbeek überaus anziehend ist.

Es wird sich noch zeigen, ob auch weiterhin ganze Familien aus dem Westen in die IS-Gebiete «auswandern» werden. Eine elfköpfige Familie aus Frankreich, eine 20-köpfige Familie aus dem britischen Luton sowie drei Schwestern und ihre neun Kinder aus Bradford machten 2015 Schlagzeilen.

Kollegen, die Ende 2015 in die Hochburgen des IS in Syrien und im Irak reisten, berichteten, dass diese Gebiete als Inseln relativer Ruhe gelten, weil es dort häufiger Strom, sauberes Wasser, erschwingliche Nahrungsmittel und ein rudimentäres (aber drakonisches) Gesetzwesen gebe – bei all dem Chaos, das in der Region herrscht. Angeblich haben sogar einige syrische oder irakische Flüchtlinge in den vom Islamischen Staat kontrollierten Gebieten Zuflucht gesucht.

Für Saudi-Arabien steht weiterhin viel auf dem Spiel. Der Islamische Staat plant, die heiligen Stätten Mekka und Medina, die beide in Saudi-Arabien liegen, zum Herzstück seines «Kalifats» zu machen. Der IS ist im Königreich mittlerweile überaus präsent, und es ist ihm gelungen, die saudischen Sicherheitsvorkehrungen zu umgehen: Im Sommer 2015 verübten IS-Schläfer eine Reihe von Selbstmordanschlägen auf schiitische Moscheen in Saudi-Arabien; dabei kamen Dutzende Gläubige ums Leben.

Die anhaltenden Unruhen im angrenzenden Jemen, wo Saudi-Arabien mit britischer und amerikanischer Unterstützung im März 2015 erstmals Stellungen der Huthi-Rebellen angriff, bedeuten für die Sicherheit des Königreichs eine ebenso große Gefahr. Die Huthis werden von Riads größtem Rivalen in der Region, Teheran, unterstützt. Die Luftschläge forderten mindestens 8000 Tote und Verletzte, wodurch eine ausgeprägte anti-saudische Stimmung vor Ort entstand.

Der IS wusste die Chancen geschickt zu nutzen, die das Fehlen eines starken jemenitischen Zentralstaates mit sich brachte. Im Jemen operiert bereits einer der aktivsten al-Qaida-Ableger, der Abu Bakr al-Baghdadi, dem Anführer des IS, die Treue (*bai'a*) geschworen hat. Das Land ist aufgrund seiner Lage auf der Arabischen Halbinsel von großer strategischer Bedeutung, denn wer auch immer dort die Kontrolle ausübt, beherrscht fast die gesamte globale Ölversorgung, weil die Pipelines durch die Meeresstraße Bab al-Mandab ins Rote Meer und den Suezkanal führen.

Anstatt jedoch mit anderen mächtigen jihadistisch-salafistischen Vereinigungen zu kooperieren, hat der IS al-Qaida und die Taliban direkt herausgefordert. Der potenzielle IS-Rivale al-Qaida verliert

gleichermaßen an Anhängern wie an Bedeutung, viele Kämpfer laufen zum IS über, und al-Qaida-Anführer Aiman al-Zawahiri erscheint immer unwichtiger. Im Juli 2015 gaben die Taliban unter Druck der IS-Führungsriege zu, dass ihr Anführer, Mullah Omar, bereits seit mehr als zwei Jahren tot war. Mehrere Taliban-Einheiten liefen daraufhin zu al-Baghdadi über, so dass der IS in Afghanistan mittlerweile sehr präsent ist.

Ähnlich wie im Irak, wo die ehemaligen Militär- und Geheimdienstgeneräle Saddam Husseins inzwischen gemeinsame Sache mit dem IS machen, soll der IS, wie verschiedene Quellen bestätigen, auch in Libyen inzwischen tiefe Wurzeln geschlagen haben. Gelungen ist ihm dies mit der Unterstützung zahlreicher Militärs, die ihren Wissens- und Erfahrungsschatz, den sie unter dem mittlerweile verstorbenen Oberst Gaddafi im Umgang mit Extremisten sammelten, nun weitergeben.

Bis heute verübt der IS Gräueltaten, die immer sofort Schlagzeilen machen. Die Zerstörung antiker Tempel und Heiligtümer des UNESCO-Weltkulturerbes Palmyra und die Hinrichtung des 82-jährigen Archäologen Chalid al As'ad, der die Stätte hingebungsvoll hütete, ließ die ganze Welt den Atem anhalten. Im Januar 2015 wurde der jordanische Pilot Muadh al-Kasasba bei lebendigem Leib verbrannt, was man in allen abscheulichen Einzelheiten filmte; darauf folgte im Juni 2015 die Hinrichtung eines Gefangenen, der in einen Käfig gesperrt und in einem Schwimmbad in Mossul ertränkt wurde. Um seinen Todeskampf zu zeigen, hatte man Unterwasserkameras installiert. Im August 2015 wurden vier syrische Gefangene bei lebendigem Leib verbrannt, das Video dazu wurde auf den verschiedenen sozialen Medienkanälen der Jihadisten verbreitet.

Al-Baghdadi, der Anführer des Islamischen Staates, hält sich derweil im Hintergrund, er vermeidet jede Form der Eigenwerbung, um nicht zur Galionsfigur der Organisation zu werden, deren Tod die Gruppe sprengen könnte, so wie es rückblickend bei Osama bin Laden der Fall war. Gerüchten zufolge soll al-Baghdadi im Kampf schwer verletzt worden sein; doch selbst wenn er mittlerweile nicht mehr im Amt oder gar tot sein sollte, würde das die

Position des IS nicht gefährden. Die zentralen Strukturen der Gruppe haben sich mittlerweile gefestigt; zudem hat al-Baghdadi drei erfahrene Stellvertreter, die gut auf ihre Rolle vorbereitet wurden.

Im dritten Jahr seines Bestehens hat der IS die politische Landschaft des Nahen Ostens komplett auf den Kopf gestellt. Das alte Paradigma, wonach Saudi-Arabien und die Sunniten das Kräftegleichgewicht gegen die vom Iran angeführten Schiiten bewahrten, gilt schon lange nicht mehr. Die Flüchtlingskrise, in deren Verlauf 4,5 Millionen Syrer ihre Heimat verließen – die Hälfte davon in Richtung Europa –, erhöhte derweil den Druck auf die ausländischen Mächte, in der Region zu intervenieren.

Russland begann im September 2015 mit dem Ausbau seiner militärischen Präsenz in Syrien: Panzerlandeschiffe trafen in Tartus ein (Moskaus einzigem Mittelmeer-Marinehafen). Auf einem Luftstützpunkt in Latakia wurden russische Kampffjets und Flugabwehrraketen stationiert. Diese Abwehrsysteme sind im Kampf gegen den IS jedoch nicht wirklich von Nutzen, weil dieser gar keine Luftwaffe hat. Russland möchte offensichtlich sowohl Assad unterstützen als auch den IS herausfordern.

Die Gefahr besteht nun darin, dass Russland nicht etwa gemeinsam mit dem Westen gegen den IS vorgeht, sondern die Instabilität der Region für eigene Interessen nutzt (wie bereits auf der Krim geschehen). Solch ein Szenario erinnert an die sowjetische Invasion Afghanistans 1979, als der Westen zusammen mit den Mujahidin gegen die Russen kämpfte. Es ist zwar unwahrscheinlich, dass London oder Washington gemeinsame Sache mit dem IS machen würden; wie ich aus zuverlässigen Quellen weiß, ist es aber im Bereich des Möglichen, dass Washington bereits mit einigen jihadistischen Vereinigungen in Syrien Kontakt aufgenommen hat, darunter auch die al-Nusra-Front. Im Nahen Osten gilt heute eben nichts mehr als sicher.

Einleitung

Am 1. Juli 2014 wurde auf verschiedenen extremistischen Webseiten und Profilen in den sozialen Medien ein 20-minütiger Audio-Mitschnitt veröffentlicht, auf dem der Anführer des Islamischen Staates, Abu Bakr al-Baghdadi, zu hören war. Er rief ein neues Kalifat aus und ernannte sich gleichzeitig zum neuen Kalifen.¹ «Kalif Ibrahim» umriss in seiner Rede seine Vision vom Islamischen Staat und beschwor die Muslime auf der ganzen Welt, zu emigrieren (also die Hijra anzutreten) und sich dem Islamischen Staat (Daulat al-Islamiyya) anzuschließen, denn «die Hijra in die Gebiete des Islam ist unumgänglich». Diesen Staat, der noch nicht einmal in den Kinderschuhen steckte, malte er in den schillerndsten Farben aus. Er beschrieb ihn als einen Ort, «an dem Araber und Nicht-Araber, Weiße und Schwarze, Bewohner des Ostens und des Westens Brüder» seien und an dem «sich ihr Blut vermischt und eins wird, vereint unter einem Banner und mit einem Ziel». Schließlich verkündete er seine Pläne für eine weltweite Expansion: «Das ist mein Rat an euch. Haltet ihr euch daran, werdet ihr Rom erobern und über die gesamte Welt herrschen, so Gott will.»²

Ohne die digitale Technik hätte der Islamische Staat wohl nie entstehen, geschweige denn sich so lange halten und sogar ausbreiten können. Darum möchte ich dieses neue Gebilde als «digitales Kalifat» bezeichnen. Der Islamische Staat hat sich mittlerweile auf ein Gebiet von der Größe Großbritanniens ausgeweitet, und zwar, weil die derzeitigen politischen, historischen, kulturellen und technischen Wirren ihm die perfekten Bedingungen dazu bieten. Der IS nutzt das Internet und die Mittel der digitalen Kommunikation mit viel Geschick und Einfallsreichtum und setzt sie zur Truppenrekrutierung und als Propagandainstrument ein, zur Koordination weit entfernt voneinander, aber gleichzeitig stattfindender Militärschläge sowie zur Konsolidierung von Allianzen mit artverwand-

ten Gruppen. So gelang es dem IS, die Bedrohung durch weltweit agierende Geheimdienste und militärische Gegner nahezu vollständig auszuschalten.

Im Januar 2015 erklärte der Islamische Staat der US-amerikanischen Regierung den «Cyber-Krieg». Die für die Errichtung des «Cyber-Kalifats» zuständigen Einheiten hackten sich daraufhin in das United States Central Command (CentCom) im Pentagon ein und übernahmen dessen Twitter- und YouTube-Accounts.³ Das Regionalkommando ist für den Nahen Osten zuständig. Dort werden nicht nur die Einsätze vor Ort koordiniert, sondern auch Strategien zur Bekämpfung der Extremisten gesammelt, was dem IS in einem Triumphzug sondergleichen ermöglichte, an allerhand hochsensible Informationen zu gelangen, darunter die Namen und Adressen mehrerer Angehöriger des militärischen Personals. Kurz darauf – im Mai und September desselben Jahres – veröffentlichte der IS eine weitere Liste, die gestohlene Informationen von den militärischen Datenbanken enthielt. Die Links zu den in der «Cloud» gespeicherten CentCom-Daten wurden weitergeleitet und erschienen bald auf den Profilen der Jihadisten, wo man sie hochgeladen und archiviert hatte. In den sozialen Netzwerken wurden sie millionenfach aufgerufen. Im Juni 2015 musste der Direktor des FBI, James Comey, eingestehen, dass die Sicherheitsbehörden «den IS im Internet nicht im Zaum halten können».⁴

Es ist natürlich geradezu paradox, dass ausgerechnet die Gruppe, deren erklärtes Ziel die Wiederherstellung des «wahren Kalifats» (der Ur-Generation der Muslime) ist, so sehr von der komplexesten und modernsten Technik unserer Zeit abhängig ist; im Krieg sind jedoch alle Waffen erlaubt. Darüber hinaus sind Anführer wie Fußsoldaten des IS allesamt Kinder des 21. Jahrhunderts – selbst der graubärtige «Kalif Ibrahim» wurde 1971 geboren. Den meisten ist eine Welt ohne Internet vollkommen unbekannt; sie wuchsen mit Computern, Mobiltelefonen und sozialen Medien auf und halten sie für einen natürlichen Bestandteil ihrer Umgebung.

Andere islamistische Gruppen kennen die «Erfolge» des Islamischen Staates im Internet sehr genau und zeigen sich gegenüber al-Baghdadi loyal. Wenn möglich, wird der Treueschwur (*bai'a*)

von Angesicht zu Angesicht abgelegt, aber auch der Schwur über einen Mittelsmann ist üblich. Aus Sicherheitsgründen geschieht dies jedoch zunehmend auf elektronischem Wege. Organisationen wie der IS erreichen Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen und nicht nur das: Ständig vergrößert sich das Publikum der Auserwählten, weil nur jemand, der ohnehin bereits an dem Thema interessiert ist, eine Facebook-Seite « liken », einer Ask.fm-Gruppe beitreten oder einem Twitter-Account « folgen » wird. Die Gleichförmigkeit der Botschaft sowie der gemeinsame religiöse Eifer sind grundlegende Mittel, um die Gebiete des Kalifats zu erweitern oder eine Staatsdoktrin zu verankern. Das Internet ermöglicht es Abermillionen Muslimen, « die Botschaft zu hören » und denselben Predigten zu lauschen, dieselben Videobotschaften zu sehen und gleichzeitig Zeuge derselben Strafaktionen zu werden.

Der Islamische Staat ist die jüngste und tödlichste Erscheinung der jihadistischen Bewegung, die 1998 von Osama bin Laden und Aiman al-Zawahiri ins Leben gerufen wurde. Dennoch gehört das « digitale Kalifat » nicht bloß ins Reich der virtuellen Realität. Folgt man den traditionellen politischen Regeln zur Bildung eines Nationalstaates, ist es dann überhaupt möglich, dass ein solcher Staat in nur drei Monaten entsteht? Der deutsche Journalist Jürgen Todenhöfer, der zehn Tage in den Gebieten des Islamischen Staates im Irak und in Syrien verbrachte, schätzt die Lage recht pragmatisch ein: « Wir müssen einsehen, dass es den Islamischen Staat als geografisch-politisches Gebilde bereits gibt. »⁵

Was ist ein Staat?

Laut internationalem Recht sind die Kriterien für die Bildung eines Staates relativ einfach. Nach der Konvention von Montevideo aus dem Jahr 1933 über die Rechte und Pflichten von Staaten müssen folgende Merkmale vorliegen: eine ständige Bevölkerung; ein definiertes Territorium; eine Regierung, die über das jeweilige Territorium, dessen Ressourcen und dessen Bewohner herrscht; und die

22 Einleitung

Fähigkeit, mit anderen Staaten in Beziehung zu treten. Der Staat setzt seine Autorität mittels eines Justizwesens durch. Außerdem heißt es im Vertrag von Montevideo, dass die politische Existenz eines Staates unabhängig von dessen Anerkennung durch andere Staaten sei, weil es kein international anerkanntes Organ gibt, das Staaten im Namen der gesamten internationalen Gemeinschaft anerkennt. (Die Vereinten Nationen sind dazu nicht befugt.) Die politische und ideologische Struktur eines Staates ist nicht festgelegt; zurzeit gibt es auf der Welt demokratische und theokratische Staaten, Diktaturen und Monarchien.

Im September 2015 veröffentlichte das Institute for the Study of War einige neue Karten, auf denen die Größe der vom IS besetzten Territorien deutlich erkennbar ist. Trotz andauernder Luftschläge der von den USA angeführten Alliierten wachsen diese Gebiete ständig, so dass sie sich mittlerweile auf die Hälfte des syrischen Staatsgebiets sowie zumindest ein Drittel des Irak erstrecken.⁶ Eine genaue Angabe der Größe des Territoriums ist schwierig, weil die Landstriche zwischen den großen Städten meist menschenleer sind. Der Irak umfasst ein Territorium von 437 000 Quadratkilometern; Syrien erstreckt sich auf 186 500 Quadratkilometern, und selbst nach konservativen Schätzungen besetzt der IS mittlerweile gut 200 000 Quadratkilometer dieses Gebiets. Nur zum Vergleich: Das gesamte Vereinigte Königreich (einschließlich Nordirland) ist gerade einmal 40 000 Quadratkilometer größer. Sechs Millionen Menschen leben in der Region, die mittlerweile vom Islamischen Staat kontrolliert wird; damit ist die Bevölkerungszahl dieses Gebildes größer als die vieler europäischer Staaten, darunter Dänemark und Finnland. In letzter Zeit berichten Kollegen vor Ort vermehrt von einer «umgekehrten Migration»: Syrer, die dem Assad-Regime entkommen wollen, suchen Zuflucht in den vom IS besetzten Gebieten, wodurch die dortige Bevölkerungszahl sprunghaft ansteigt.

Der Islamische Staat verfügt nicht nur über eigene Streitkräfte, sondern auch über ein hochentwickeltes Waffenarsenal, das sich aus den Lagern der irakischen und der syrischen Regierung speist. Verschiedene Quellen berichten davon, dass der IS mit hoher

Wahrscheinlichkeit Senfgas in Syrien einsetzt.⁷ Im Oktober 2014 verkündete der IS im Internet, dass er von nun an seine eigene Währung prägen und den Silber- und Golddinaren des ersten Kalifats neues Leben einhauchen werde, um diese zur offiziellen «Staatswährung» zu machen. Im Januar 2015 eröffnete er seine erste Bank in Mossul; dort ist eine Kreditaufnahme nach den Gesetzen des Islam ebenso möglich wie der Austausch beschädigter Geldscheine. (Die Zinserhebung ist laut der Scharia *haram* – «verboten».) Außerdem gibt der IS eigene Nummernschilder heraus, verfügt über eigene Polizeikräfte, die in brandneuen, frisch lackierten Polizeiautos durch die Gegend fahren, eine eigene Uniform tragen und eine eigene Nationalflagge schwenken.

Obwohl der Islamische Staat sich wohl ähnlich wie die Taliban eines Tages um die Anerkennung durch die internationale Staatengemeinschaft bemühen wird, ist es doch recht unwahrscheinlich, dass er sich jemals besonders um das internationale Recht scheren wird. Der Islamische Staat geht ohnehin davon aus, dass die Bühne ihm gehört. Die Salafisten, die einer überaus archaischen Version des Islam anhängen, interpretieren den Lauf der Geschichte so, dass auf eine heidnische Periode (*jahiliya*) die Zeit des Glaubens folgt. Sie sind der Ansicht, dass die Welt sich in einem Zustand der Unwissenheit befinde, aus dem sie einzig und allein auf drei Wegen herausfinde: dem Glauben (und zwar an den salafistischen Islam), der Hijra (der Emigration der Muslime aus den Ländern der «Ungläubigen» in die Gebiete der wahren Gläubigen) und dem Jihad (dem Kampf um einen islamischen Staat für die Umma bzw. die Gemeinschaft aller Muslime). Die gesamte Propaganda des Islamischen Staates konzentriert sich auf diese drei Punkte. Der Zuzug unzähliger Ausländer, die sich dem Kampf anschließen möchten, ist ein wichtiges Ziel der PR-Kampagnen im Netz und der Rekrutierungsbemühungen vor Ort. In den Videos, die von den Anhängern des Islamischen Staates online gestellt werden, sieht man oft, wie begeisterte Neuankömmlinge ihre Ausweispapiere verbrennen. Seit fast 20 Jahren ist der Jihad nun bereits in vollem Gange, und al-Baghdadi und seine Gefolgschaft sind ganz eindeutig der Meinung, dass die Wiederauferstehung des Kalifats nicht mehr

aufzuhalten sei. Aus diesem Grund waren die Extremisten auch so zuversichtlich und riefen den Islamischen Staat als Territorialgebilde aus (obwohl Konkurrenzorganisationen wie al-Qaida diesen Schritt für verfrüht hielten).

In diesem Buch verwende ich den Begriff «Islamischer Staat» (außer wenn zitierte Personen einen anderen verwenden), weil es sich dabei um die Eigenbezeichnung der Gruppe handelt.

Opposition und Unterstützung

Wie Osama bin Laden vor ihm drängt Abu Bakr al-Baghdadi den Westen geradezu höhnisch zur Intervention. Mittlerweile haben sich 60 Staaten den USA angeschlossen und sind einer Allianz beigetreten, die nominal zwar den IS bekämpft, sich letztlich aber nicht zur Entsendung von Bodentruppen durchringen kann. Im Nordirak, wo viele Ölfelder liegen, stellt sich nur noch die kurdische Miliz dem IS entgegen, während in Syrien Assad und die gemäßigte Opposition die Extremisten bekämpfen. Die andauernden Luftschläge gegen den IS zeigen bislang kaum Wirkung, und das Risiko ist groß, dass dabei mehr Zivilisten als Jihadisten ums Leben kommen, was dem IS möglicherweise nur noch mehr Zulauf beschert.

Für den Westen wäre das schlimmstmögliche Szenario wohl der Zusammenschluss unterschiedlicher jihadistischer Vereinigungen im Nahen und Mittleren Osten, in Afrika und in Asien, die dann alle gemeinsam unter dem Banner des IS operieren. Die Heimkehr kampfgeprobter und gut ausgebildeter Jihadisten, die in den Schlachten für den IS gestählt wurden, ist ein unvorhersehbares Sicherheitsrisiko, und gleichzeitig schließen sich Kämpfer im Ausland in beispielloser Zahl dem IS an und sorgen so für die nächste Generation der Islamisten.

Weil die Medien auf der ganzen Welt in ihrer Berichterstattung über den IS zumeist ihre eigenen Interessen verfolgen – als Beispiele seien hier die Kampagne der konservativen arabischen Staaten gegen den IS oder der clevere Bekehrungseifer der Islamisten

selbst genannt –, ist es nicht einfach, die öffentliche Meinung wahrheitsgetreu nachzuzeichnen. Vier Umfragen, die zwischen Oktober 2014 und März 2015 im Nahen Osten durchgeführt wurden, haben ergeben, dass bis zu 42 Millionen Muslime dem IS entweder neutral gegenüberstanden oder ihn gar unterstützten.⁸ Während meiner Reisen durch den Nahen Osten habe ich mich mit Hunderten von Menschen unterhalten, von ganz «normalen» Leuten bis hin zu hohen Staatsdienern und führenden Politikern. Außerdem habe ich über das Internet mit nahezu jedem kommuniziert, der irgendwie mit dem IS zu tun hat, von Hauptakteuren bis hin zu «einfachen» Bewohnern des Islamischen Staates. Die arabischen Länder lehnen den IS ausnahmslos ab, weil sie viel von ihm zu befürchten haben. In der Bevölkerung scheinen mir die Meinungen allerdings gespalten. Die liberale Mittelschicht wendet sich entschieden gegen jede fundamentalistische Vereinigung, die ihre Freiheiten einzuschränken und ihre Frauen in eine Burka zu stecken gedenkt; zum ersten Mal in der Geschichte unterstützen diese Menschen eine militärische Intervention des Westens in ihrer Heimat, um eine weitere Ausdehnung des IS nicht nur zu verhindern, sondern um den Islamischen Staat letztendlich auch zu zerstören. (Vor nicht allzu langer Zeit hatten viele meiner Gesprächspartner noch gegen eine Einmischung des Westens in Afghanistan, dem Irak und Libyen demonstriert.) Die Sympathisanten des IS zeichnen sich dagegen durch äußerste Begeisterung aus, und das offenbar mehr noch als selbst zu den Hochzeiten al-Qaidas. Die Tatsache, dass der Islamische Staat Gebiete besetzt und ein Kalifat ausgerufen hat, haucht dem alten arabischen Traum der Rückkehr ins «Goldene Zeitalter» und der Einheit aller Muslime in der Umma neues Leben ein. Die Mitglieder einer dritten Gruppe sind etwas vorsichtiger, wenn es darum geht, ihre Meinung zu äußern; man darf jedoch vermuten, dass sie heimlich die «Erfolge» des IS feiern. Sollten dessen Kämpfer in einer Stadt in ihrer Nähe Einzug halten, gehe ich davon aus, dass sie dies nicht ablehnen würden. Deshalb nenne ich diese Kategorie von Menschen «ideologische Schläfer».

Meine eigene Auseinandersetzung mit dem Islamischen Staat

und den Umständen seiner Entstehung begann vor vielen Jahren. 1996 verbrachte ich 72 Stunden in der Gesellschaft von Osama bin Laden in den Höhlen von Tora-Bora. Dieses Erlebnis brachte mich dazu, mich gründlich mit der jihadistischen Bewegung auseinanderzusetzen, sie zu beobachten und über sie zu recherchieren. 25 Jahre lang war ich als Chefredakteur der unabhängigen panarabischen Zeitung *al-Quds al-arabi* («Das arabische Jerusalem») tätig, die ihren Sitz in London hat. Mittlerweile leite ich eine unabhängige Online-Zeitung, *Rai al-Yoaum* («Tagesansicht»), deren Ziel die Versorgung mit objektiven Nachrichtenmeldungen ist. Artikel über den Islam ziehen zehnmal mehr Leser an (besonders aus den Golfstaaten) als Texte über jedes andere Thema. Hunderte Kommentare werden dazu hinterlassen, und die meisten davon zeichnen ein positives Bild des Islamischen Staates. Aufgrund dieser Erfahrungen und meiner regelmäßigen Reisen in den Nahen Osten war es mir möglich, ein Netzwerk außergewöhnlich guter, wenn nicht sogar einzigartiger Kontakte zu unterschiedlichen Quellen und Korrespondenten aufzubauen. Viele davon stehen der Führungsriege von al-Qaida und dem Islamischen Staat sehr nahe. Auf diese Quellen habe ich bei der Arbeit an diesem Buch zurückgegriffen. Ich bitte die Leser um Nachsicht, sollte ich im Laufe des Textes stellenweise nicht dazu bereit sein, Namen, Daten oder genaue Ortsangaben zu nennen. Dies geschieht einzig und allein, um die Betroffenen zu schützen und vor einer sehr realen Gefahr zu bewahren.

1. Masters of the Digital Universe

Dem Islamischen Staat wäre ohne seinen meisterhaften Umgang mit dem Internet nie die Umsetzung seiner territorialen Ansprüche gelungen, und er hätte auch nie eine derart große Streitmacht in solch kurzer Zeit hinter sich versammeln können, wie er sie heute befehligt.

Al-Qaida war die erste große jihadistische Vereinigung, die das Potenzial des World Wide Web für sich zu nutzen wusste. Die Anhänger des Netzwerks krochen in die dunkelsten Ecken und Winkel des Cyberspace, um im Verborgenen ihre Ideologie, ihre Informationen, ihre Pläne und ihre Korrespondenzen in Umlauf zu bringen. Schon früh begannen die jüngeren Mitglieder der Gemeinschaft mit ihren Cyber-Angriffen auf «feindliche» Ziele im Internet. Damit waren sie die Vorboten des heutigen «Cyber-Jihads».

Mittlerweile nutzen der Islamische Staat und seine Unterstützer das Internet und die sozialen Medien nicht mehr nur im Verborgenen, sondern ganz offen und unverfroren. Sie vermarkten ihr «Produkt» und verbreiten ihre Materialien über bekannte soziale Netzwerke wie Twitter. Die Wahrung der eigenen Identität und die Verschleierung des eigenen Standortes sind für den IS in seinem Territorium ebenso wichtig wie für potenzielle Rekruten, die in den Schlafzimmern dieser Welt vor ihren Laptops sitzen. Dieses Ziel lässt sich auf unzählige Arten erreichen. Wer danach sucht, findet im Internet eine Menge Möglichkeiten zur Identitätswahrung – und viele davon wurden von islamistischen Anwerbern für den zukünftigen Jihadisten ersonnen. Die Extremisten, die uns in den Medien begegnen, sind eben jene, denen die Wahrung ihrer Identität nicht gelang, was dazu führte, dass sie festgenommen und vor Gericht gestellt wurden. Leider ist das nur eine winzige Minderheit.

Die meisten Befehlshaber und Rekruten des Islamischen Staats

kennen sich mit der Digitaltechnik sehr gut aus, und die Programmiersprachen zur Erstellung von Software oder von Datensätzen mittels HTML sind ihnen ebenso vertraut wie ihre Muttersprache. Den Großteil seiner Geschäfte erledigt das digitale Kalifat online, von der Rekrutierung neuer Anhänger über die Propaganda bis hin zu den Kampfaktiken und Kampfbefehlen. Was den Jihadisten an hochentwickelten Waffen fehlt, machen sie mit ihrer Internet-Expertise mehr als wett. Die Digitaltechnik – etwa in Form von HD-Kameras, Bearbeitungsprogrammen und Online-Bibliotheken für Spezialeffekte – steht heute in einem Ausmaß und einer Qualität zur Verfügung, die es den Medienprofis des Islamischen Staates mehr als einfach macht, die ebenso cleveren wie grausamen High-Definition-Videos und «Hochglanz»-Onlinezeitschriften zu produzieren, für die sie inzwischen so berühmt-berüchtigt sind.

Die digitale Generation

Die meisten Menschen, die sich dem Islamischen Staat anschließen oder sich zu ihm hingezogen fühlen, sind zwischen 18 und 25 Jahre alt. Studien legen nahe, dass die Männer und Frauen dieser Altersgruppe in der entwickelten Welt zu 89 Prozent im Internet aktiv und zu 70 Prozent täglich in den sozialen Medien unterwegs sind sowie durchschnittlich 19,2 Stunden pro Woche im World Wide Web verbringen.¹ Die Jihadisten bilden da keine Ausnahme und sitzen vielleicht noch länger vor ihren Laptops, Tablets und Smartphones, weil die ständige Fütterung ihrer Kanäle in den sozialen Medien wichtig für ihr digitales Überleben ist.

Der Zusammenprall der fortschrittlichsten Technik des 21. Jahrhunderts mit der salafistisch-jihadistischen Interpretation des Islam, die das Leben und die Werte des 7. Jahrhunderts glorifiziert, mag paradox erscheinen; als extremistische Ideologen und Geistliche die Möglichkeiten des Internets jedoch vollends erkannt hatten, war das Thema bald schon kein Grund zur Diskussion mehr. In den 1990er Jahren zerschlugen die Taliban zwar noch Fernsehgeräte; doch schon 1995 bereitete al-Qaida mit der Einführung von

E-Mail-Listen zur Informationsverbreitung den Boden für den digitalen Jihad. Seit den Bombenanschlägen auf die US-Botschaften in Nairobi und Daressalam koordiniert das Netzwerk seine Angriffe über verschlüsselte Online-Nachrichten; außerdem verfügt die damals noch von Osama bin Laden angeführte Organisation seit 2000 über einen eigenen Internetauftritt. Seit 2003 gehört der «Cyber-Jihad» zu den «32 Prinzipien des Jihad», die überall Verbreitung finden.

Al-Qaida wollte nicht länger von der Berichterstattung der großen Medienhäuser abhängig sein und rief deshalb noch im selben Jahr einen eigenen Online-Nachrichtendienst ins Leben: *Die Stimme des Kalifats*. Damals gab es keine einfachen Möglichkeiten, um die Reichweite dieses Nachrichtendienstes über den kleinen Kreis der Abonnenten hinaus zu erweitern. Deshalb war die Gruppe weiterhin auf die Berichterstattung von Fernsehsendern wie *Al Jazeera* angewiesen, um ihren Videos die Aufmerksamkeit zu verschaffen, die Osama bin Ladens zunehmend leere Drohungen brauchten, und um den Worten des äußerst gewalttätigen Abu Musab al-Zarqawi Gehör zu verschaffen, der von al-Qaida zum Emir des Irak ernannt wurde. Al-Zarqawi war der Erste, der jeden erfolgreichen Angriff auf die Ziele der Koalition im Irak in Online-Clips festhielt, die mit «Allahu Akbar»-Rufen («Gott ist groß!») ebenso untermalt wurden wie mit einem Soundtrack aus wunderschönen und ergreifenden Naschids. (Diese islamischen Hymnen werden explizit zum Zwecke der Lobpreisung und des Gebets verfasst und wenden sich an eine Gottheit oder eine prominente Person.) YouTube, das seit 2005 existiert, war die perfekte Plattform, um anonym hochgeladene Videos zu verbreiten, beispielsweise die kurz vor dem Tod aufgezeichneten «Testamentserklärungen und Zeugnisablegungen» von Selbstmordattentätern.

Doch das Problem der Reichweite war damit nicht gelöst. Selbst bei YouTube mussten die potenziellen Zuschauer entweder erst von der Existenz eines Videos erfahren oder sich fast schon intuitiv auf die Suche danach begeben. Anwar al-Aulaqi, ein junger Geistlicher, der in den USA geboren wurde und eine wichtige Rolle in den Reihen des al-Qaida-Ablegers AQAP (al-Qaida auf der Arabischen

Halbinsel) spielt, war der Erste, der auf die große Bedeutung der sozialen Netzwerke hinwies, um die Botschaft des Jihad zu verbreiten und neue Rekruten zu finden. Der sogenannte «Internet-bin-Laden» führte sein eigenes Blog, betrieb eine Facebook-Seite und einen YouTube-Kanal und nutzte sie für die Verbreitung der englischsprachigen Online-Zeitschrift *Inspire*, eines Portals, das auch Anleitungen für den Bombenbau und qualitativ immer hochwertigere kleine Videos veröffentlichte. Al-Aulaqis selbstherrlicher Umgang mit den sozialen Medien führte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dazu, dass ihn die Amerikaner bei einem Drohnenangriff auf den Jemen im September 2011 zielgerichtet liquidierten. Damals war der Standort einer Person über Facebook noch leicht zu ermitteln, weil das soziale Netzwerk zu diesem Zeitpunkt mit Programmen zur Anonymisierung von Verbindungsdaten wie TOR (Third Party Onion Routing) noch nicht funktionierte (siehe unten).

Der Islamische Staat hob die ursprünglich von al-Aulaqi eingeführten Online-Strategien jedoch auf eine neue Stufe. Früher produzierte und veröffentlichte die Führungsriege das zur Verbreitung bestimmte Material; heute betreibt jeder Jihadist gleichsam sein eigenes kleines Nachrichtenportal und berichtet auf Twitter live von der Front, stellt verlockende kleine Clips über die Freuden des häuslichen Lebens ins Netz, veröffentlicht Bilder zum Thema auf JustPaste.it oder Instagram, beginnt freundliche Gespräche mit potenziellen Rekruten über Skype, versendet Mitteilungen über anonyme Android-Profilen oder postet Links zu den Propagandamaterialien der Vereinigungen und den berühmt-berüchtigten Videosammlungen. Der gesamte Inhalt wird systematisch immer wieder neu getwittert, und durch die kluge Einbindung von Hashtags ziehen diese Einträge eine enorm große Menge neuer Leser an. So nutzte der IS im Vorfeld des Volksentscheids zur schottischen Unabhängigkeit beispielsweise Hashtags, die mit der Abstimmung in Zusammenhang standen, darunter etwa #VoteNo oder #VoteYes. Auch Geschichten über Prominente, die in den sozialen Medien erfolgreich die Runde machen, werden auf diese Weise für die Zwecke der Islamisten instrumentalisiert. Wer im

November 2014 etwa nach #LewisHamiltonGrandPrix suchte, erhielt stattdessen einen Link zu einer IS-Seite, auf der Videoaufnahmen von mit Kalaschnikows trainierenden Kindersoldaten abrufbar waren. Die Aktivisten sind sich darüber im Klaren, dass ihr Material in möglichst kurzer Zeit von möglichst vielen Menschen angeschaut und zur Archivierung auf «sicheren» Plattformen hochgeladen werden muss, ehe die Administratoren von YouTube, Facebook und Twitter über die Posts in Kenntnis gesetzt und die Inhalte samt den Accounts entfernt werden.

Die Rekrutierung des Islamischen Staates spielt sich größtenteils im Internet ab. Bei der Recherche für dieses Buch kommunizierten wir auf vielerlei Weisen mit den jungen Männern und Frauen, die sich dem IS entweder bereits angeschlossen hatten oder darüber nachdachten. In muslimischen Ländern wurden potenzielle Sympathisanten oft direkt von Mittelsmännern oder Anwerbern angesprochen; im Westen gaben die meisten jedoch an, dass sie jemandem auf Facebook oder Twitter eine private Nachricht geschrieben oder von einem Freund, Verwandten oder Bekannten kontaktiert worden seien, der sich bereits im Territorium des Islamischen Staates befand, damit sie ihre «Auswanderung» in Angriff nahmen. Die Ansprechpartner halfen bei logistischen Fragen und hatten auch sonst stets praktische Hinweise parat. Sobald der Erstkontakt hergestellt war, wurde die Beziehung über anonyme Messaging-Dienste wie Kik oder WhatsApp weiter vertieft. Diese Dienste werden weder überwacht noch reguliert. 14 Millionen Menschen nutzen Kik, und das offenbar vor allem für Pornografie und Drogenhandel, weshalb die Jihadisten hier leicht in der Masse untergehen. Der Internet-Telefondienst Skype ist ein weiteres populäres Austauschmedium, denn der Dienst ermöglicht nicht nur «Echtzeit»-Reportagen von Gotteskriegern an der Front, sondern auch den Dialog zwischen Anwerbern und potenziellen Rekruten. Die Gespräche werden verschlüsselt und können mit Internetdienstleistern und anonymisierten Betriebssystemen im Darknet genutzt werden, die ich später näher beleuchten werde. Geheime Gespräche, die mittels Messaging- und Telefondiensten über Laptops oder Smartphones im Schlafzimmer eines Teenagers geführt werden,